

Die Erweiterung von Konzepten und Definitionen von Suchtverhalten

Joël Billieux | Claus Vögele

Institute for Health and Behaviour, University of Luxembourg, Esch-sur-Alzette, Luxembourg

Substanzgebrauchsstörungen («substance use disorders»; SUD) stellen weltweit eine herausragende Bedrohung für die öffentliche Gesundheit dar. Im Jahr 2016 war Alkoholmissbrauch global für 3 Millionen Todesfälle (5,3% aller Todesfälle) und für 132,6 Millionen durch Behinderung gekennzeichnete Lebensjahre («disability-adjusted life years»; DALYs) verantwortlich (5,1% der DALYs weltweit) [WHO, 2018]. Tabakkonsum ist verantwortlich für mehr als 7 Millionen Tote pro Jahr [WHO, 2017]. Zusammengefasst zählen Alkohol- und Tabakkonsum zu den Hauptursachen vermeidbarer Todesfälle. Vor allem in den USA, aber auch in europäischen Ländern, ist die Zahl der betäubungsmittelabhängigen Menschen sprunghaft angestiegen – eine Entwicklung, die vor allem durch neue synthetische Opiode begünstigt wird [Karila et al., 2018]. Zusätzlich zu Alkohol und Tabak tragen psychotrope Substanzen (z.B. Heroin, «Crack»-Kokain, Metamphetamin) zunehmend zu dem großen gesundheitlichen Schaden, der durch Drogenmissbrauch entsteht, bei [Nutt et al., 2010]. Weitere Erkenntnisse zur Ätiologie und zum Verlauf von SUD sind somit dringend vonnöten, um Präventions- und Therapiemaßnahmen zu verbessern und diese an das sich ständig vergrößernde Arsenal von psychotropen Substanzen (z.B. «Designerdrogen») und neue Abhängigkeitsverhaltensweisen (z.B. «chemsex», d.h. Drogenmissbrauch zur Steigerung sexueller Erfahrungen) anzupassen.

Abhängigkeitsstörungen sind nicht mehr auf SUD beschränkt. Obwohl Verhaltenssuchte (d.h. substanzungebundene Suchterkrankungen) seit Jahrzehnten untersucht werden (Abb. 1) [Marks, 1990], fand erst 2013 ein Paradigmenwechsel statt, als die American Psychiatric Association (APA) zum ersten Mal die Glücksspielstörung als diagnostische Kategorie in das DSM-5 [APA, 2013] aufnahm (zuvor war die Störung als «pathologisches Spielen» unter den Impulskontrollstörungen subsumiert; DSM-5 = fünfte Auflage des Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders). Diese neue Konzeptualisierung der Glücksspielstörung wird durch eine umfangreiche Evidenz zu Ähnlichkeiten mit SUD gestützt, wie vergleichbare neurobiologische und kognitive Ein-

schränkungen und gemeinsame psychosoziale und genetische Risikofaktoren [Potenza, 2006]. Zusätzlich zur Glücksspielstörung sind in den vergangenen 20 Jahren weitere Verhaltenssuchte untersucht worden, die durch neue Technologien vermittelt werden (z.B. unkontrollierter Gebrauch von Internetdiensten wie Videospiele, Cybersex oder sozialen Netzwerken) [Kuss und Billieux, 2017]. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) veröffentlichte 2015 einen Bericht, demzufolge der exzessive Gebrauch von Informations- und Kommunikationstechnologien (ICTs) ein ernstzunehmendes Problem für die öffentliche Gesundheit darstellt [WHO, 2015]. Dabei kommt Online-Videospielen eine besondere Rolle zu: Umfangreiche klinische und epidemiologische Studien belegen, dass exzessives Videospielen zu psychischen Belastungen und funktionalen Einschränkungen führen kann [Stein et al., 2018]. Die kürzliche Aufnahme von Videospielsucht als psychische Störung in die 11. Version der Internationalen Statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems, 11th Edition; ICD-11 hat eine weitreichende Bedeutung. Hiermit wurde – 5 Jahre nachdem Glücksspielsucht im DSM-5 SUD gleichgestellt worden war – die Videospielsucht als zweite psychische Störung als Verhaltenssucht anerkannt. Obwohl sie derzeit noch nicht in den nosologischen Klassifikationssystemen (ICD, DSM) als eigenständige Störungen anerkannt sind, werden auch andere Verhaltensauffälligkeiten wie pathologisches Kaufen, pathologisches Essverhalten und die suchtarartige Nutzung von Social Media oder von Online-Pornografie als Abhängigkeiten konzeptualisiert und behandelt [Brand et al., 2018].

Nach der Veröffentlichung des DSM-5 und der Anerkennung des Konzepts von Verhaltenssucht ist allerdings festzustellen, dass in einer stetig wachsenden Anzahl von Studien ein breites Spektrum von Alltags- und Freizeitaktivitäten (z.B. Tanzen, Arbeiten, Selfies schießen) als mögliche Verhaltenssuchte klassifiziert wird. Angesichts dieser Proliferation von möglichen neuen Störungen haben einige Autoren vor der Pathologisierung und der damit einhergehen-

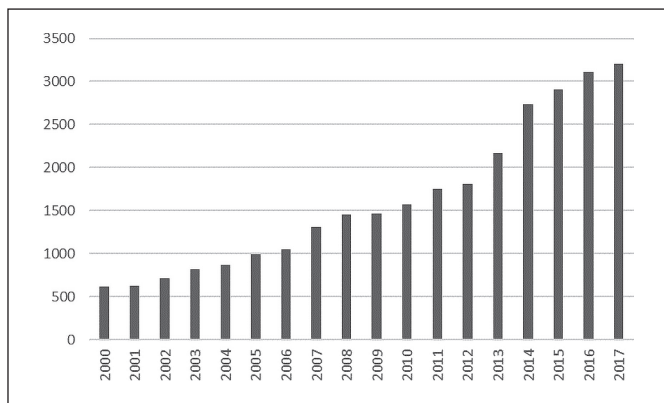


Abb. 1. Veröffentlichungen zu Verhaltenssüchten zwischen 2000 und 2017. Die Suche wurde am 21. Oktober 2018 in PubMed durchgeführt. Alle berücksichtigten Artikel erwähnen entweder «behavioral addiction» oder «behavioural addiction» als Schlüsselwörter. 2232 Publikationen aus dem Jahr 2018 waren bereits verfügbar, wobei diese nicht in die Abbildung eingeflossen sind.

den Stigmatisierung von weitverbreiteten Verhaltensweisen gewarnt [Billieux et al., 2015] und eine stärkere Differenzierung in der Diagnose dieser Störungen gefordert, um das intensive, oft mit Leidenschaft ausgeübte, aber unproblematische Verhalten von pathologischem und deswegen behandlungsbedürftigem Verhalten zu unterscheiden [Kardefelt-Winther et al., 2017]. Nötig sind deswegen neue Forschungsergebnisse zur Ätiologie von Verhaltenssüchten, um Präventions- und Behandlungsstrategien zu entwickeln, aber auch um Grenzen bei deren Konzeptualisierung aufzuzeigen. Beispielsweise müssen die unterscheidenden Merkmale einer behandlungsbedürftigen Sucht und gesundem, leidenschaftlichem Verhalten, dessen Ausübung als befriedigend und erfüllend erlebt wird, geklärt werden.

Wir sind vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen überzeugt, dass dieses Themenheft zu «Sucht» aktuell und informativ für die Leserschaft der VERHALTENSTHERAPIE ist. Unser Ziel ist es, Sie mit den neuesten Entwicklungen hinsichtlich der Konzeptualisierung, Diagnostik und Behandlung von Süchten bekannt zu machen, unabhängig davon, ob diese Süchte mit dem Konsum von psychotropen Substanzen verbunden sind oder nicht. Wir haben dazu empirische und konzeptuelle Beiträge von deutschsprachigen Kolleginnen und Kollegen eingeladen, die sich mit SUD oder Verhaltenssüchten befassen. Sechs Artikel finden sich im vorliegenden Themenheft, darunter 3 Originalarbeiten zu SUD [Pätz et al., 2018; Schawohl und Odenwald, 2018; Schönemann et al., 2018] und 3 konzeptuelle Beiträge zu Verhaltenssüchten [Laskowski et al., 2018; Müller et al., 2018; Wegmann und Brand, 2018].

Pätz et al. [2018] untersuchten die Wirkung einer kognitiv-behavioralen Gruppentherapie zur Raucherentwöhnung in einer Stichprobe von alkoholabhängigen Patienten. Obwohl statistisch nicht signifikant, war bei der Interventionsgruppe zum Therapieende und zum Follow-up der Anteil der abstinenten Patienten größer als bei der Kontrollgruppe (ohne kognitive Verhaltenstherapie). Im Beitrag von Schawohl und Odenwald [2018] werden Ergebnisse zur Vorhersage des Therapieabbruchs anhand einer Gruppe von Patienten mit psychischen Störungen, die in einer

Hochschulambulanz behandelt wurden, vorgestellt. Unter einer ganzen Reihe von Prädiktoren, einschließlich soziodemografischer und klinischer Variablen (z.B. Krankheitsschwere), erklärte ein risikoreicher Alkoholkonsum zu Beginn der Therapie einen signifikanten Anteil der Therapieabbrüche. Schönemann et al. [2018] widmen sich in ihrer Untersuchung den Fragen, ob eine suchtspezifische kognitive Partnerschaftsintervention unter stationären Versorgungsbedingungen mit Veränderungen in der Partnerschaftszufriedenheit und der psychischen Belastung assoziiert ist und welche Patienten besonders von der Partnerschaftsintervention profitieren. Die Ergebnisse zeigen allerdings, dass Partnerschaftsinterventionen im subjektiven Erleben der Patienten unter Versorgungsbedingungen kurzfristig keinen zusätzlichen positiven Effekt haben.

Unter den 3 konzeptuellen Beiträgen zu Verhaltenssüchten bieten Müller et al. [2018] eine aktuelle Übersichtsarbeit zur Diagnostik und Behandlung von internetbezogenen Störungen, wobei der Schwerpunkt auf der Darstellung von verhaltenstherapeutischen Behandlungsstrategien liegt. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass in der Therapie ein besonderes Augenmerk auf die Etablierung einer ausreichenden Veränderungsmotivation gelegt werden sollte, um bestehende motivationale Defizite und Ambivalenzen der Patienten aufzufangen. Wegmann und Brand [2018] diskutieren in ihrer Arbeit, inwiefern zentrale Konstrukte aus der Forschung zu substanzgebundener Sucht (z.B. Reizreaktivität und Craving) auf Verhaltenssüchte übertragbar sind. Aus ihren Erkenntnissen leiten die Autoren Empfehlungen für therapeutische Konzepte ab, die vor allem Reizreaktivität und Craving in den Fokus rücken. Laskowski et al. [2018] empfehlen auf der Grundlage ihrer aktuellen Übersicht zu pathologischem Kaufverhalten die nosologische Einordnung von pathologischem Kaufen als Kaufsucht und damit als Verhaltenssucht (wie dies bereits im ICD-11 für Videospielesucht der Fall ist).

Zusammen betrachtet demonstrieren die Beiträge dieses Themenhefts die klinische Bedeutung der untersuchten Fragen, jedoch auch die Unterschiede zwischen SUD und Verhaltenssüchten, z.B. was ihren jeweiligen Entwicklungsstand der Konzepte und ihren Forschungsstand betrifft. Während in den Artikeln zu SUD Originaldaten aus klinischen Arbeiten, einschließlich Evaluations- und kontrollierten Wirksamkeitsstudien, berichtet werden, sind die Beiträge zu Verhaltenssüchten konzeptuellen Fragen gewidmet. Obwohl die Ähnlichkeiten zwischen SUD und Verhaltenssüchten überwiegen, hat die Forschung im Bereich der Verhaltenssüchte noch einen langen Weg vor sich, um denselben Fortschritt wie für SUD zu erreichen und somit empirisch validierte Präventions- und Therapieansätze zu ermöglichen. Wir sind sicher, dass dieses Themenheft dazu einen Beitrag leistet, indem die Beiträge eine aktuelle Übersicht zum Forschungsstand beider Bereiche bieten. Wir hoffen, dass die Inhalte dieser Ausgabe zu mehr Forschung zu SUD und Verhaltenssüchten anregen.

Disclosure Statement

Die Autoren erhielten keine finanzielle oder andere Unterstützung für diese Arbeit und erklären, dass sie keinen Interessenskonflikt haben.

Literatur

- APA (American Psychiatric Association): Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders: DSM-5, ed 5. Arlington, VA, American Psychiatric Association, 2013.
- Billieux J, Schimmenti A, Khazaal Y: Are we overpathologizing everyday life? A tenable blueprint for behavioral addiction research. *J Behav Addict* 2015;4:119–123.
- Brand M, Billieux J, Demetrovics Z, et al: What disorders should be considered as «other specified disorders due to addictive behaviours»? *J Behav Addict* 2018;7(Suppl 1):46.
- Kardefelt-Winther D, Heeren A, Schimmenti A, et al: How can we conceptualize behavioral addiction without pathologizing common behaviors? *Addiction* 2017; 112:1709–1715.
- Karila L, Marillier M, Chaumette B, et al: New synthetic opioids: part of a new addiction landscape. *Neurosci Biobehav Rev* 2018;pii: S0149-7634(18)30114-3.
- Kuss DJ, Billieux J: Technological addictions: conceptualisation, measurement, etiology and treatment. *Addict Behav* 2017;64:231–233.
- Laskowski NM, Trotzke P, Müller A: Brauchen versus kaufen: Wenn Warenkonsum zur Sucht wird. *Verhaltenstherapie* 2018;28:DOI: 10.1159/000493888.
- Marks I: Behavioural (non-chemical) addictions. *Brit J Addict* 1990;85:1389–1394.
- Müller KW, Scherer L, Beutel ME, Wölfling K: Verhaltenstherapeutische Ansätze bei internetbezogenen Störungen: Diagnostik, Motivation und Verhaltensmodifikation. *Verhaltenstherapie* 2018;28:DOI: 10.1159/000494460.
- Nutt DJ, King LA, Phillips LD; Independent Scientific Committee on Drugs: Drug harms in the UK: a multi-criteria decision analysis. *Lancet* 2010;376:1558–1565.
- Pätz T, Frischknecht U, Dinter C, et al: Tabakentwöhnung mit kognitiv-behavioraler Gruppentherapie während einer 3-wöchigen qualifizierten Alkoholentzugsbehandlung: Effekte auf den Tabakkonsum. *Verhaltenstherapie* 2018;28:DOI: 10.1159/000492087.
- Potenza MN: Should addictive disorders include non-substance-related conditions? *Addiction* 2006;101:142–151.
- Schawohl A, Odenwald M: Häufigkeit und Risikofaktoren des Therapieabbruchs in einer verhaltenstherapeutischen Hochschulambulanz: Der Einfluss von risikantem Alkoholkonsum zu Therapiebeginn. *Verhaltenstherapie* 2018;28:DOI: 10.1159/000492086.
- Schünemann O, Lindenmeyer J, Heinrichs N: Effekte einer suchtspezifischen Partnerschaftsintervention in einer stationären Entwöhnungsbehandlung. *Verhaltenstherapie* 2018;28:DOI: 10.1159/000487770.
- Stein DJ, Billieux J, Bowden-Jones H, et al: Balancing validity, utility and public health considerations in disorders due to addictive behaviours. *World Psychiatry* 2018;17:363–364.
- Wegmann E, Brand M: Reizreaktivität und Craving bei Verhaltenssüchten mit Fokus auf Internetnutzungsstörungen. *Verhaltenstherapie* 2018;28:DOI: 10.1159/000493918.
- WHO (World Health Organization): Report on Public Health Implications of Excessive Use of the Internet, Computers, Smartphones and Similar Electronic Devices. Geneva, World Health Organization, 2015.
- WHO (World Health Organization): Report on the Global Tobacco Epidemic, 2017: Monitoring Tobacco Use and Prevention Policies. Geneva, World Health Organization, 2017.
- WHO (World Health Organization): Global Status Report on Alcohol and Health 2018. Geneva, World Health Organization, 2018.